

Chancen und Herausforderungen einer kommentierten Herausgabe der Manuskripte zu Thünens Isoliertem Staat

von Ludwig Nellinger, Bonn
(Stand 18.08.2015)

Sehr geehrter Herr Vorsitzender der Thünen-Gesellschaft Professor Tack

Sehr geehrte Direktorin des Thünen-Museums Frau Ziegler

...

Sehr geehrte Damen und Herren

I. Einleitung

Zunächst freue und bedanke ich mich, dass ich zur heutigen Veranstaltung als Fachreferent eingeladen worden bin; es ist für mich nicht selbstverständlich und eine große Ehre Ihnen hier heute in dieser Jubiläumsveranstaltung zum 25jährigen Bestehen der Thünengesellschaft vortragen zu dürfen:

als sozusagen „Spätberufener“ der Thünengesellschaft, 1999 bin ich erst Mitglied geworden, im Rahmen der damaligen großen Tagung in Rostock, an die ich mich noch gerne erinnere und die für mich neben der mysteriösen Grabsteinformel ein Motivator für die bis heute währende Beschäftigung mit Thünen ist.

dann als nicht im akademischen Betrieb Tätiger, ich beschäftige mich derzeit hauptberuflich mit Informations- und Kommunikationstechnik im Bundeslandwirtschaftsministerium, die Beschäftigung mit Johann Heinrich von Thünen ist mein Hobby, das schon an eine Leidenschaft grenzt, was wiederum mit Leiden zu tun hat, nicht zuletzt meiner Frau durch einen in den letzten 15 Jahren häufig geistig abwesenden Ehemann.

und schließlich als ehemaliger praktizierender Nebenerwerbslandwirt aus dem Hunsrück, der zu Zeiten der Wiedervereinigung manche heiße Diskussion mit den Besuchergruppen des Ministeriums aus den ehemaligen großen LPGen und Staatsgütern hatte, vor allem über die optimale Größe von landwirtschaftlichen Unternehmen, und der einem mecklenburgischen Gutsbesitzer aus dem 19. Jahrhundert sicherlich ideologisch ebenso wenig nahesteht; meine Vorfahren hatten zu Thünens Zeiten einen Betrieb, der lag unter 5 ha, also etwa ein Hundertstel der Fläche vom damaligen Tellow.

Was mich allerdings mit Ihnen verbindet, ist eine große Begeisterung für diesen genialen Forscher; insbesondere für sein wirtschaftswissenschaftliches Werk. Es ist meines Erachtens bis heute in seiner Gesamtheit noch nicht erkannt und – gemessen am jeweiligen zeitgenössischen Wissensstand – bis heute von zumindest von keinem deutschen Wirtschaftswissenschaftler übertroffen worden.

In meinem Vortrag möchte ich heute auf die „Chancen und Herausforderungen einer kommentierten Herausgabe der Manuskripte zu Thünens Isoliertem Staat“ eingehen – und dabei das Schwergewicht auf die unveröffentlichten Teile jener Manuskripte legen, die veröffentlichten Teile der Manuskripte kennen die meisten Ökonomen im In- und Ausland zumindest in den Hauptinhalten.

Insgesamt sind es etwa 700 bis 800 von den weit mehr als 1000 Seiten umfassenden Manuskripte zu seinem Hauptwerk, die kaum einer kennt.

Sie befinden sich im Original mehr oder weniger versteckt unter der Signatur E („Notizen und Manuskripte“) des Rostocker Thünen-Archivs, unter F sind dann die „Manuskripte zu gedruckten Werken“ abgelegt.

Dank der Hilfe von Herrn Dr. Viereck, Herrn Dr. Buchsteiner, Herrn Wegner und Frau Dr. Hartwig sowie Prof. Fellmeth aus Stuttgart hatte ich in den vergangenen 15 Jahren Zugang zu diesen höchst interessanten Texten bekommen, sowohl im Original als auch zu maschinenschriftlichen Transkripten, die mich aus Gründen, auf die ich noch eingehen werde, so begeistert haben, dass ich ihre historisch-kritisch kommentierte Veröffentlichung als ein Muss und eine Verpflichtung für die Zukunft betrachte.

II. Forschung und Veröffentlichung von Manuskripten zum IS im historischen Rückblick

Die Forschung zu diesen Manuskripten und ihre Herausgabe sind allerdings kein neues Thema, wenn man die vergangenen 150 Jahre Revue passieren lässt. Deshalb möchte ich im ersten Teil meines Vortrages zunächst etwas ausführlicher auf die umfangreiche Vorgeschichte der Veröffentlichung dieser Manuskripte eingehen.

Ich beginne mit Thünen selbst und Hermann Schumacher, gehe dann auf die Rostocker Thünenforschung um 1900 ein, und anschließend auf die nationalsozialistische Zeit sowie dann auf die Nachkriegsära.

Thünen und Schumacher

Es ist in der Vergangenheit nämlich mehrfach geplant worden, Thünens Werk in seiner Gesamtheit herauszugeben – einschließlich der vielen Manuskripte.

Die Thünen ganz systematisch nach Inhalten und Entstehungszeiten geordnet hinterlassen.

Nur ganz wenige wissen, dass Thünen 1843, also sieben Jahre vor seinem Tod, eine Gliederung mit Manuskriptverweisen erarbeitet hat,

und zwar mit Inhalten, die weit über die von ihm zu Lebzeiten tatsächlich veröffentlichten zwei Bände seines Hauptwerkes hinausgehen.

Es handelt sich bei den Manuskripten daher um Entwürfe zu geplanten 5 Abteilungen zum zweiten Band von Thünens Hauptwerk.

Veröffentlicht wurde von ihm in seinem Todesjahr nur die erste dieser 5 Abteilungen, und diese – verglichen mit den 1843er Planungen – zudem nur unvollständig.

Die Zusammenführung aller Teile ist Thünen m.E. nicht mehr gelungen,

zum einen, weil er schon in fortgeschrittenem Alter und nicht mehr bei bester Gesundheit war.

Und zum anderen, da bin ich mir sicher, weil er zu exakt und anspruchsvoll war, und es noch einigen Einsatzes bedurft hätte, alle Teile auch wirklich nahtlos und verständlich zusammenzufügen.

Denn es gab es für ihn noch einige offene theoretische Fragen;

und es gab seine unendlich ehrgeizigen, hunderte von Seiten umfassenden, viele Jahre währenden Versuche, eine zutreffende Produktionsfunktion zu schätzen.

Des Weiteren ist im Jahre 1845 seine geliebte Frau Helene gestorben,

ihr Tod hielt ihn sicherlich einige Zeit von intensiver Arbeit ab, wenngleich er durch seine Arbeit auch Trost und Abwechslung gefunden haben dürfte.

Und schließlich wurde er in seinen beiden letzten Lebensjahren, 1848 bis 1850 von den Geschehnissen der Deutschen Revolution und der Frankfurter Nationalversammlung so gefangen genommen, dass die theoretische Arbeit auch daher nicht mehr ganz so ertragreich war wie in den Dekaden zuvor,

obwohl er noch viele Seiten zu Papier gebracht hat, und obwohl die von ihm befürchtete soziale Revolution für ihn auch ein wichtiger Motivator für die Veröffentlichung des zweiten Bandes des Isolierten Staates war und des darin enthaltenen Modells vom naturgemäßen Lohn.

Was passierte nach 1850?

Sein letzter Schüler Hermann Schumacher hat nach Thürens Tod dann zwar einen Teil der Manuskripte mit der Neuauflage der zwei schon veröffentlichten Bände des IS 1863 und 1875 herausgebracht.

Dabei hat er es allerdings versäumt, oder besser, er war nicht in der Lage, einen wirklichen inhaltlichen Gesamtzusammenhang herzustellen.

Schon über die Auswahl, mehr noch über die Anordnung und Folge der veröffentlichten Manuskripte lässt sich trefflich streiten.

Um einen Vergleich mit einem anderen großen deutschen Ökonomen heranzuziehen:

Karl Marx hatte den auch theoretisch begabten Friedrich Engels, der seine umfangreichen Manuskripte zu Band II und Band III des „Kapital“ zusammenfügte, sicherlich auch mit einigen Fehlern behaftet, und vielleicht nicht immer im Marx'schen Sinne, wie die neuere Forschung zu berichten weiß.

Thünen hingegen hatte den ihn zwar verehrenden und um seinen Nachlass sehr verdienten, aber analytisch weniger begabten Schumacher.

Mir ist z.B. völlig unbegreiflich, dass Schumacher für das Verständnis wichtige Passagen der Manuskripte ganz unter den Tisch fallen lässt.

Ein kleines Beispiel: Schon auf Seite 3 der von ihm veröffentlichten Manuskripte, auf der die Formel auftaucht, mit der Thürens „Arbeitslohn der mitteleuropäischen Wirklichkeit“ kalkuliert wird – das war der Lohn bei ungebremsstem Bevölkerungswachstum, der damalige Subsistenzlohn und damit quasi der „Kontrapunkt“ zu seinem „naturgemäßen Lohn“, dem Lohn, der sich ergäbe, wenn Arbeiter weniger Kinder bekommen und ihren Lohnüberschuss stattdessen sparen oder zur besseren Erziehung ihrer Kinder verwenden würden – also auf dieser Seite 3 schreibt Hermann Schumacher lapidar: „Dieser Kalkül ist hier nicht mitgeteilt, um die w e n i g e n hier notwendigen Formeln nicht zu vermehren.“

Gerade diese von ihm nicht veröffentlichten Formeln und die damit zusammenhängenden nicht veröffentlichten Textpassagen haben m.E. dazu geführt, dass viele renommierte Forscher ohne Manuskriptzugang bzw. ohne Manuskriptverständnis sich die Finger wund geschrieben haben, ob Thürens Grabsteinformel, die den naturgemäßen Lohn enthält, denn als Ergebnis einer normativen Analyse zu betrachten sei, als Appell an die Unternehmer, einen besseren Lohn zu zahlen oder aber im Sinne der positiven Ökonomik, als Erklärung der Wirklichkeit bei bestimmten Rahmenbedingungen – nämlich als Lohn, der sich am Markt ergibt, und zwar bei verändertem Reproduktionsverhalten der Arbeiter und einer Sach- oder Humankapitalbildung durch die Arbeiter.

Auch ich selbst habe – als ich noch keinen Zugang zu den unveröffentlichten Manuskripten und nur die 1975er Schumacher-Ausgabe zur Hand hatte – über diese Subsistenz-Lohnformel der Wirklichkeit viele Stunden erfolglos gebrütet.

Auch stellt sich mir die Frage, warum Schumacher bei der Veröffentlichung der Manuskripte gerade im Hinblick auf die damals intensiv debattierte Lohnfrage nicht stärker auf die Ergebnisse des Thünen-Modells bei einem realistischeren Szenario eingegangen ist, Thünen hat dieses Szenario an mehreren Stellen seiner unveröffentlichten Manuskripte erwähnt: nämlich die Lohnbildung bei konstanter Bevölkerung und einer Kapitalbildung durch Landrentenbezieher und Kapitalisten.

Genau dieses Szenario, was in seinem Modell ebenfalls zu Lohnerhöhungen führt, ist ja in der Geschichte der entwickelten Länder zu einem späteren Zeitpunkt Wirklichkeit geworden, und Thünen hätte mit seinem Modell die heutige Einkommensverteilung m.E. ziemlich gut prognostizieren können.

Zwar betont Thünen in seiner Gliederung zum Gesamtwerk 1843, dass dieses Szenario noch weiter auszuarbeiten sei, allerdings – m.E. höchst interessant – fehlen an späterer Stelle genau die

Manuskriptseiten, auf denen eine solche Ausarbeitung vermutet werden kann. Auch darauf hätte Schumacher bei seiner Manuskriptveröffentlichung zumindest hinweisen können und sollen.

Weitere solcher Beispiele dieser ersten, eher unglücklichen Manuskriptveröffentlichung ließen sich anfügen: Herausforderungen, die nicht gemeistert wurden; Chancen, die nicht genutzt wurden.

Dennoch kommt Schumacher der Verdienst zu, mit seiner Ausgabe des Isolierten Staates 1875 zumindest einen Teil der Manuskripte einem breiteren wissenschaftlichen Publikum zugänglich gemacht zu haben, und zwar zu einer Zeit als die bis heute dominierende neoklassische Schule der Ökonomie gerade im Entstehen war.

So konnten nicht nur Band 1 und Band 2 des Isolierten Staates sondern auch einige der vielen Manuskripte Eingang in die internationale wissenschaftliche Diskussion finden; insbesondere über den großen britischen Ökonomen Alfred Marshall, aber später auch über Knut Wicksell aus Schweden, Eugen von Böhm-Bawerk aus Österreich, den Amerikaner John Bates Clark und andere.

Historische Schule und die Rostocker exakt-vergleichende Wirtschaftsforschung um die Jahrhundertwende

In Deutschland wurde eine weitere intensivere Beschäftigung mit den Thünenschen Manuskripten, die von mathematischen Formeln ja nur so strotzen, zunächst durch die Dominanz der historischen Schule in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verhindert.

Die dieser Schule zugehörigen Volkswirte verstanden Thünens Formeln nicht, und sie wollten sie auch nicht verstehen.

Sie hatten keinen Sinn für Thünens methodisches Vorgehen.

Sie pickten sich die empirischen Ansätze, seine Datensammlungen, seine Betriebssystembeschreibungen, seine Buchführungsergebnisse aus seinem Werk heraus, und sie interpretierten Thünens wissenschaftliche Methode als induktiv statt als deduktiv um, obwohl Thünens unveröffentlichte Manuskripte eine sehr eindeutige, gegenteilige Sprache sprechen.

Gleiches taten die Rostocker Vertreter der sog. exakt-vergleichenden Wirtschaftsforschung. Sie sahen Thünens sog. isolierende Abstraktion nicht wie bei Ricardo mit Deduktion, sondern mit Induktion verbunden.¹

Eine überzeugende Begründung für diese Interpretation konnte ich in den Arbeiten von Passow und Ehrenberg zu Thünens Methode allerdings nicht finden.

Erst 1922 hat der später sehr renommierte Betriebswirt Erich Gutenberg in seiner Dissertation Thünens Methode eingehend und zutreffend untersucht und ist m.E. zu einem sehr klaren und richtigen Ergebnis gekommen ist – auch ohne die Manuskripte zu nutzen.

Hätte Gutenberg 1922 die Manuskripte damals ausgiebig genutzt, hätte er eine bis heute wirksame methodische Pionierleistung beschreiben können

Und zwar schon 26 Jahre vor dem bahnbrechenden Werk Nach Thünens Methode, die der amerikanische Nobelpreisträger Paul A. Samuelson 1948 in seiner „Foundation of Economic Analysis“ beschrieben hat, analysieren Mainstream-Ökonomen bis zum heutigen Tag wirtschaftliche Zusammenhänge: Ausgehend von zu maximierenden klar spezifizierten mikroökonomischen Zielfunktionen einerseits und möglichst exakt erfassten naturwissenschaftlich-technischen Zusammenhängen andererseits werden ökonomische Gleichgewichtsmodelle konstruiert und ihr Verhalten bei wechselnden Parametern und Rahmenbedingungen untersucht.

¹ Passow, S. 31

Was ich an dieser Stelle damit herausstellen möchte: Thünen war der deduktiv arbeitende Modelltheoretiker par excellence, und in seinen Leistungen weit über den von ihm geachteten David Ricardo hinausgehend, dem man hier wohl die grundsätzliche geistige Urheberschaft zuordnen muss. Denn Ricardo blieb in der Umsetzung des deduktiven modelltheoretischen Ansatzes weit, weit hinter Thünen zurück.

Dass Thünens methodisches Vorgehen Uminterpretationen zuließ, ist sicherlich der ein oder anderen Passage in seinen veröffentlichten Bänden zuzuschreiben, aber auch der Verwendung vieler empirischer Daten aus landwirtschaftlichen Betrieben, insbesondere seinem Gut Tellow.

In Thünens veröffentlichem Werk wird sein eindeutiges methodisches Vorgehen nämlich weniger deutlich als in seinen Manuskripten.

Dennoch, und dies zur Ehrenrettung der damaligen Rostocker Vertreter der exakt vergleichenden Wirtschaftsforschung, Ehrenberg und Passow:

Ihnen kommt das unbestreitbare Verdienst zu, Thünens wissenschaftlichen Nachlass geordnet der Nachwelt überlassen und das entsprechende Archiv gegründet zu haben, was dann im weiteren Verlauf Fund- und Anlaufstelle für viele Thünen-Forschungsreisende gewesen sein dürfte.

Interessant ist für mich im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Manuskripte die Klärung der Frage - dies sei hier nur am Rande erwähnt -

in welchem Umfang sind vor seiner Gründung – als die Manuskripte noch im Besitz von Hermann Schumacher waren -

und kurz nach der Gründung Manuskripte von welchen Wirtschaftswissenschaftlern genutzt worden, Sowohl die Werke des bekannten schwedischen Ökonomen Knut Wicksell um die Jahrhundertwende, insbesondere zur Geldtheorie, als auch die ersten fischereiökonomischen Schriften von Jens Warming, einem weit weniger bekannten Dänen, aus dem Jahre 1911 atmen Thünen'schen Geist. Auch hat Wicksell mehrfach in der ebenfalls „Thünen-Archiv“ genannten Zeitschrift für exakte Wirtschaftsforschung veröffentlicht.

Thünenforschung im Nationalsozialismus und nach dem zweiten Weltkrieg

Die nächste Phase, auf die ich im historischen Rückblick zu den Manuskripten eingehen will, sind die 30er und 40er Jahre des letzten Jahrhunderts.

1930 wurde die erste Thünengesellschaft gegründet und man versuchte, „ ... an eine Neuherausgabe der Thünenschen Werke zu gehen ..., bei der namentlich bisher unveröffentlichte Schriften der Wissenschaft einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnten.“ (nach Viereck, S. 149ff). Allerdings ist es bei dieser Willenserklärung dann zunächst geblieben, da die Gesellschaft 1934 wohl unter dem damaligen NS-Gleichschaltungsdruck wieder aufgelöst wurde.

Zu einem weiteren fehlgeschlagenen Versuch, eine Gesamtausgabe herauszubringen, kam es zwischen 1938 und 1941

durch Heinrich Niehaus, ordentlicher Professor an der Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Rostock, und bis 1944 auch Leiter des Instituts für Agrar- und Siedlungswesen.

Als liberaler Ökonom hatte er allerdings wohl nicht die notwendige Unterstützung, um dieses Vorhaben voranzubringen,

und auch inhaltlich dürfte er sich nicht intensiv mit Thünens Werk befasst haben, da er zu Thünen auch vorher und später nichts veröffentlicht hat.

Ein weiterer Versuch, Thünens Manuskripte im Rahmen seines Gesamtwerkes zu veröffentlichen, fand dann während der späten nationalsozialistischen Ära statt.

Unter den Nationalsozialisten gab es – wie die meisten von Ihnen wissen, einige renommierte und

einflussreiche Anhänger von Thünens volks- und agrarwirtschaftlicher Standortlehre, u.a. den Landwirtschafts-Staatssekretär und späteren Reichsminister Backe. Thünens Lehre ließ sich für ihn hervorragend verbinden mit der Ideologie eines Volkes ohne Raum. Aufgrund verbesserter Transportbedingungen durch Eisenbahn und Schifffahrt auf Flüssen und Kanälen konnte man für das Modell des Isolierten Staat damals schon eine Ausdehnung berechnen, die weit über Deutschlands damalige Staatsgrenzen hinausging. Insofern glaubte man Deutschlands Expansionsbestrebungen auch noch wissenschaftlich untermauern zu können, indem man einen „kontinentaleuropäischen Wirtschaftsraum unter deutscher Führung“ anstrebte, und den extensiven Getreide- und Viehgürtel des Isolierten Staates in den geplanten osteuropäischen Siedlungsgebieten, lokalisierte, und weiter- wie Professor Rieter 2011 in einem hoch interessanten Vortrag bei einer Tagung des Ausschusses für Geschichte der Wirtschaftswissenschaften darlegte - mit Hilfe von nicht unbedeutenden Wissenschaftlern alle Planungen anstellte und Vorbereitungen traf, diese Räume mit Deutschen zu besiedeln und die dortige einheimische Bevölkerung zu liquidieren oder zwangsumzusiedeln.

Es ist eine Tragik der Geschichte, dass der bis heute m.E. unübertroffene deutsche Thünenforscher Asmus Petersen in diese und die dann folgende Zeit hineingeboren wurde, in denen die Herausgabe des Thünen'schen Gesamtwerkes in Deutschland nicht ohne politische Anpassungen möglich war. Petersen hat bei den oben genannten Planungen zwar nicht mitgemacht, er war allerdings Geschäftsführer der 1943 von Reichsminister Backe gegründeten „zweiten“ Thünen-Gesellschaft. Für die Herausgabe des des Gesamtwerkes einschließlich der Manuskripte wäre er sicher auch der richtige Mann gewesen, da er der erste war, der sämtliche Inhalte des ersten Bandes des Isolierten Staates in seinem 1944 erschienenen Buch auch aus heutiger Sicht vollständig und zutreffend analysierte und darstellte.

Im Jahre 1944 – mit Sicherheit schon das Ende des tausendjährigen Reiches voraussehend – legte Petersen auch einen umfassenden Plan für die Herausgabe des Gesamtwerkes unter Einschluss der unveröffentlichten Manuskripte und Briefe von Thünen vor, vielleicht in der Hoffnung, diesen Plan über die Zeitenwende 1945 hinaus zu retten und umzusetzen.

Da kamen ihm allerdings die späteren Entwicklungen in Mittel- und Ostdeutschland wenig zu pass, der Aufbau eines planwirtschaftlichen, marxistisch-leninistischen Wirtschaftssystems. M.E. hätte die Thünenforschung in Rostock mit etwas Glück auch unter diesen Rahmenbedingungen weiter geführt werden können, die grenzproduktivitätstheoretischen Zusammenhänge gelten sowohl unter planwirtschaftlichen wie auch unter marktwirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Ein Fehler, den Petersen damals allerdings beging, war, nicht die produktionswirtschaftlichen Erkenntnisse und Modelle Thünens in den Vordergrund zu rücken, sondern Thünens Ergebnisse zur Verteilung des erarbeiteten Sozialprodukts, letztlich also seine Lohnformel. Er bezeichnete Thünen sogar als letzten utopischen Sozialisten. Da fiel es einem Professor Lemnitz und einem Professor Luck, seinen SED-Widerparts sehr leicht, ihn zu widerlegen und wissenschaftlich zu diskreditieren.

Petersen hat neben seiner umfassenden und zutreffenden Analyse des ersten Bandes und neben dem Entwurf für eine Struktur einer Gesamtausgabe des IS allerdings ein weiteres bleibendes Verdienst erlangt.

Er hat zusammen mit seiner Frau Waltraud Thünens Manuskripte zum zweiten Teil des Isolierten Staates sorgfältig und mit nur ganz wenigen Fehler transkribiert.

Die maschinenschriftlich mit zwei Durchschlägen erstellten Fassungen, eine davon heute noch in Hohenheim verfügbar, hätten in den Folgejahrzehnten genutzt werden können,

wenn dies bekannt gewesen wäre und zudem noch jemand genügend Interesse und Zeit gehabt hätte, sich damit zu beschäftigen.

Aber in Mittel- und Ostdeutschland ruhte ab 1955 bis 1983 die Thünenforschung weitgehend aus ideologischen Gründen, und in Westdeutschland ruhte man sich auf den be- und anerkannten Leistungen Thünens aus, nachdem man in den Dekaden vorher noch auf Thünens Werk aufbauend die ökonomische Standorttheorie ausgebaut hatte.

Bekannte Volks- und Betriebswirte, sowie AgrarökonomInnen wendeten in ihren Modellen allerdings die schon bekannten Leistungen Thünens erfolgreich an. So sorgten sie immerhin dafür, dass sein Werk nicht in Vergessenheit geriet, eine erneute oder tiefgehendere Analyse des Gesamtwerkes war damit allerdings nicht verbunden.

Thünens betriebswirtschaftliche Erkenntnisse haben damals auch meine agrarökonomische Ausbildung intensiv geprägt, ohne dass ich mir dessen damals bewusst gewesen wäre (z.B. die relative Vorzüglichkeit der Betriebssysteme, die nach den Thünenschen Manuskripten unter bestimmten Bedingungen auch eine Nomadenwirtschaft sein kann oder Thünens situations- und standortabhängige Bewertung von nicht marktgängigen Gütern, wie Dung oder Futtermittel, und anderes.

Auch bekannte und engagierte Thünenforscher wie Walter Braeuer, Engelhard in Köln oder Gerhardt in Gießen konnten keinen wirklichen Durchbruch an Aufmerksamkeit erzielen.

Vor allem Braeuer hatte 1951 auch einige Manuskripte veröffentlicht: in der Reihe „Die großen SozialökonomInnen, Band VII“

1966 gab er dann zusammen mit Gerhardt in einer Neuauflage die drei Bände des Isolierten Staates neu heraus, also in etwa die Schumacher-Edition von 1863 und 1875, allerdings ohne dessen als überholt angesehenes Vorwort und unter Wegfall einiger Manuskripte, die er schon zuvor veröffentlicht hatte.

Ein neuer Aufbruch durch P.A. Samuelson „Thünen at 200“

Ein wirklich neuer Aufbruch war erst zu verzeichnen mit dem wichtigen Artikel des amerikanischen Nobelpreisträgers P.A. Samuelson im Jahre 1983 in der Zeitschrift „Journal of Economic Literature“. Samuelson gelang allein über das veröffentlichte Werk ein ganz neuer Blick auf Thünens Modell des Isolierten Staates. Und das war ein großer Glücksfall, denn wohl kein anderer Ökonom hatte zu jener Zeit ein so breites und fundiertes ökonomisches Wissen, in dessen Kontext er das Thünensche Modell – inklusive Band II – wirklich erfassen und im Ergebnis nahezu überschwänglich bewerten konnte.

Und dieser Enthusiasmus hielt bei ihm an, denn noch in seinen letzten Jahren vor seinem Tod 2006 und 2008 publizierten Samuelson und sein Schüler Erko Etula unter Anwendung des Thünenschen Modells vom naturgemäßen Lohn zwei Artikel, um einem der bislang ungelösten theoretischen Probleme der ökonomischen Wissenschaften, nämlich eine logisch einwandfreie Messung des Produktionsfaktors Kapital näherzukommen. Auch hier wage ich mir heute kaum vorzustellen, was alles an weiterer profunder Aufarbeitung des Thünenschen Werkes möglich gewesen wäre, wenn Samuelson Zugang zu dem Inhalt der unveröffentlichten Manuskripte gehabt hätte.

Aber ein neuer Aufschwung kam in der Thünenforschung durch seinen Artikel dennoch. Er zeigte sich nach 1983 u.a. in Artikeln zu Thünens naturgemäßem Lohn, in der die mathematisch zutreffende Ableitung der Grabsteinformel bestätigt werden konnte – wobei bis heute allerdings offenblieb, ob die zugrundeliegende Zielfunktion das Sparverhalten der Arbeiter zutreffend abbilden kann.

Es zeigte sich in der Neuausgabe des Isolierten Staates durch Joachim Lehmann und Lutz Werner, die auch die Manuskripte intensiv nutzten sowie dann auch in der 1993er Jahrestagung des Dogmengeschichtlichen Ausschusses des Vereins für Sozialpolitik; die dort gehaltenen Beiträge wurden später durch Professor Rieter als Herausgeber veröffentlicht.

Und es zeigte sich in der erneuten Gründung einer Thünengesellschaft, direkt nach der deutschen Wiedervereinigung.

Soweit mir bekannt ist, gab es mit dieser erneuten Gründung, die wir heute feiern, wiederum Überlegungen, ja sogar umfassende ambitionierte Planungen, eine Gesamtausgabe des Thünenschen Werkes incl. seiner Manuskripte und anderer unveröffentlichter Dokumente anzugehen.

Dazu kam es dann doch nicht, die Ursachen kennen die meisten von Ihnen sicher besser als ich, und der wichtigste Faktor dabei war sicherlich die fehlende Finanzierung dieses umfangreichen Vorhabens.

Thünenforschung seit den 1990ern

Was dann allerdings in den 90er Jahren, seit der Gründung der Thünen-Gesellschaft erreicht worden ist, ist dennoch sehr bemerkenswert:

es gab eine Veröffentlichungspolitik der kleinen Schritte, darunter nenne ich ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- die Transkription und Veröffentlichung der Jugendschrift Thünens aus dem Jahr 1803, in dem Thünen erstmals die kreisförmige Anordnung von Produktionszonen um einen zentralen Markt beschrieben hat, durch Reinhard Schwarze
- die Erstellung eines Fundstellennachweises/Registers des Thünen-Archivs (gelbes Heft) von Frau Prof. Dr. Buchsteiner und Herrn Dr. Viereck;
- die Aktualisierung der Thünen Bibliographie um das Jahr 2000,
- die kenntnis- und quellenreichen Veröffentlichungen über Forschungen zu Thünen durch Dr. Viereck und Dr. Buchsteiner
- die erneute Herausgabe von Thünens Manuskript zur optimalen Waldnutzung als Faksimile der 1875er Schumacher-Ausgabe in deutscher Sprache 2009 und eine Ausgabe dieses Manuskriptes in Englisch 2010 (jeweils mit Einführungen von Prof. van Suntum und einem Vorwort des amerikanischen Nobelpreisträgers Samuelson
- die themenbezogene Verwendung und Veröffentlichung einzelner Manuskriptbeiträge in Forschungsarbeiten zu Thünens Werk, z.B. S. Hoh 1998: Handelstheorie; H. Rieter 2002: Thünens Manuskript zu den Schriften von Nationalökonomien; L. Nellinger 2010: Monopolpreise und Verfügungsrechte; L. Nellinger 2014: Thünens umfassende Raumwirtschaftstheorie; L. Nellinger 2014: Thünens unveröffentlichte Geldtheorie
- die erneute Transkription der ersten ca. 400 Seiten des zweiten Teils des Isolierten Staates im Rahmen eines Projektes der Thünen-Gesellschaft (erstellt durch Christoph Wegner 2009/2010);
- die vollständige Transkription des ersten Entwurfes für den ersten Teil des Isolierten Staates (entstanden 1818/1819; Transkription erstellt von Christoph Wegner 2011/2012).
- die Transkription und Edition der Thünen-Briefe durch Dr. Viereck und Prof. Rieter 2011
- die Veröffentlichung des Briefwechsel Thünens mit Baron von Voght durch Reinhard Schwarze in 2014

- das Einstellen der Petersen-Transkription ins Internet durch das Familien-Thünen-Archiv der Universität Hohenheim
- und schließlich das Einstellen der Manuskripte zum Isolierten Staat sowie der bisher erstellten Transkripte in Zusammenarbeit zwischen dem Thünen-Archiv der Uni Rostock und der Thünengesellschaft auf der Website Thuenen.de.

Viele oder sogar die meisten dieser Arbeiten sind auf der Basis ehrenamtlichen Engagements realisiert worden.

Wenn man überlegt, mit wie wenig Einsatz an öffentlichen Forschungsmitteln, hier viel erreicht worden ist, dann kann man darauf sicherlich und zu Recht stolz sein.

Entstanden sind dabei – und das ist ausdrücklich nicht negativ gemeint – vielfältige „Veröffentlichungsprodukte“ an unterschiedlichsten Stellen, in unterschiedlichsten Medien, in unterschiedlichster Aufmachung und in unterschiedlichster Verbreitung. Das ist der Stand am heutigen 19. September 2015, 165 Jahre nach Thünens Tod.

Dabei dürfen wir jedoch unter keinen Umständen stehenbleiben!

III. Darstellung und Einordnung von Ergebnissen der Forschungen zu Thünens veröffentlichtem und unveröffentlichtem Werk der letzten 30-50 Jahre

Daher komme ich jetzt zur Zukunft: den Chancen und Herausforderungen der weiteren Forschungsarbeit, die bei gutem Gelingen in einer qualitativ hochwertigen historisch-kritisch-kommentierten Edition münden könnte.

Und diese wäre m.E. neben der Finanzierung wiederum Voraussetzung, um dann auch eine Ausgabe des Gesamtwerkes erfolgreich angehen zu können.

Denn in einem bin ich mir sicher: eine Gesamtausgabe vor 100 Jahren, vor 70 Jahren und ich wage zu behaupten, sogar vor 20 Jahren, hätte aufgrund der begrenzten damaligen Wissensstände ohne begleitende intensive Forschung in ihrem kommentierenden/bewertenden Teil nur sehr vorläufiger Natur sein können.

Was sind also die wichtigen Herausforderungen, nachdem schon so viel an Vorbereitungen geleistet worden ist:

Sicherlich sind zunächst weitere ausstehende Manuskripte exakt zu transkribieren, um eine Hürde für heutige nicht der deutschen Kanzleischrift mächtige Wissenschaftler beiseite zu räumen.

Genauso wichtig erscheint mir jedoch nach wie vor, sich weiter intensiv inhaltlich mit den Manuskripten zu beschäftigen, in ihrer inhaltlichen wie zeitlichen Genese, um sie noch besser zu verstehen, aber auch um Thünens Werk im historischen wie im aktuellen Kontext ggf. noch besser bewerten zu können.

1944 prophezeite Asmus Petersen, der für eine geplante Gesamtausgabe von Thünens Werk die „Aufgaben der Thünen-Forschung“ skizzierte, Folgendes:

„Entwurf um Entwurf ist Wort für Wort und Zahl um Zahl klarzulegen von dem ersten Versuch von 1824 an bis zur berühmten Tabelle über das Verhältnis von p und q vom 18. Januar 1848, in der die Untersuchungen gipfeln und die Thünen (allerdings nur zeitweise) für endgültig hielt. Auch wenn sich dabei herausstellen sollte, dass die Untersuchungen nicht als endgültig anerkannt werden können, wird sich die Überprüfung reichlich lohnen.“

Mit der Prognose, dass sich die Überprüfung reichlich lohnen würde, hatte er vollständig Recht. Der dann folgende Satz ist von ihm allerdings viel zu vorsichtig formuliert: „Teilergebnisse werden unter Umständen der Kritik standhalten.“

Denn tatsächlich muss man es als überwältigend bezeichnen, was sich im Werk Thünens seit 1944 noch gefunden hat und was vor allem in den letzten 30 Jahren an Schätzen gehoben wurde:

1. Thünens IS beinhaltet ein umfassendes analytisch fehlerfreies ökonomisches Gleichgewichtsmodell, weit über seine Standorttheorie hinausgehend, bei gegebener Nachfrage:
das sog. Eisberg-Modell der Transportkosten und eine ausschließlich naturale Kapitalmessung sind neben der umfassenden Anwendung der Grenzproduktivitätstheorie seine Kronjuwelen, wie das von den amerikanischen Nobelpreisträger Samuelson 1983 und dann nach 2000 erkannt wurde
2. Thünen hat als erster die sog. Cobb-Douglas-Produktionsfunktion, „die Standardfunktion“ der heutigen neoklassischen Ökonomen, genutzt (erkannt von dem Australier Lloyd 1969); und sich intensiv mit ihren Funktionsparametern auseinandergesetzt, wie man an den Thünen'schen Originalen und Transkripten im Internet erkennen kann.
3. Er hat über seine Ausführungen zum Entstehen von Städten, vor allem durch positive externe Effekte und economies of scale, die neue Handelstheorie vorskizziert (explizit bestätigt durch den Japaner Masahi Fujita und den amerikanischen Nobelpreisträger Paul Krugman in 2004)
4. Dann muss Thünen als der Begründer der Humankapitaltheorie angesehen werden (der erste Beitrag dazu stammt von dem Amerikaner Kiker in den 60er Jahren, der allerdings nur einen Bruchteil von Thünens Leistungen enthält, weil er eben keinen Zugang zu den Manuskripten hatte)
5. Dann hat Thünen schon 1823 eine weit fortgeschrittene Geldtheorie entwickelt, die Geldmengen und Zinssatz integriert (Veröffentlichung Nellinger 2014)
6. Und schließlich hat er die Allokationskriterien zur Nutzung von Gemeinschaftsgütern, sog. Commons zutreffend beschrieben, und die sog. „Tragik der Allmende“ am Beispiel von Fischgründen und Gemeinschaftsweiden erklärt (Working Paper Nellinger 2014);
7. Zusammen mit seiner Abhandlung über die Grundsätze zur optimalen Waldnutzung und zur Bodenfruchtbarkeit ist Thünen damit auch zum Begründer der Ressourcen- und Bioökonomik geworden.

Jede einzelne dieser Leistungen allein ist bewundernswert, absolut faszinierend ist allerdings, dass Thünen alle diese „Basics“ und zentralen Erkenntnisse heutiger Einzeldisziplinen der ökonomischen Wissenschaften schon im Gesamtkontext einer gesamten Volkswirtschaft sah, dies allerdings in seinen letzten Lebensjahren – wie ich eingangs schon sagte - nicht mehr vollständig und zufriedenstellend zu einem umfassenderen Gesamtwerk integrieren konnte.

Die große Chance, die sich mit einer kritisch kommentierten Ausgabe der Manuskripte ergibt, ist nun, diese Gesamtschau Thünens 165 Jahre nach seinem Tod herzustellen, die Einzelleistungen wie das Gesamtmodell im Nachhinein zu messen am zeitgenössischen Wissen als dem einen Referenzpunkt und dem heutigen Wissenstand als dem anderem Referenzpunkt. Dies allerdings ist eine große Herausforderung

Denn man benötigt dazu einerseits einen Anker in der damaligen Zeit, z.B. jemanden der aus heutiger Sicht damals an der Spitze der ökonomischen Wissenschaft stand; und man hat zunächst dessen Leistungen zu erfassen.

Und man benötigt andererseits Thünen-interessierte Kenner der heutigen ökonomischen Spezialdisziplinen, zu denen Thünen gearbeitet hat (Handelstheorie, Ressourcenökonomie, ökonomische Gleichgewichtstheorie, Standorttheorie, Geldtheorie, Entwicklungstheorie, Agrarökonomie).

Letztere sollen und können nämlich bewerten, inwieweit Thünens Erkenntnisse bis heute aktuell

sind,

und wo bislang nicht verstandene Erkenntnisse im Werk Thünens u.U. noch heute neue fruchtbare Forschungsparadigma und -hypothesen eröffnen können.

Samuelson und Etula haben das 2008 und 2009 für den Bereich der Kapitaltheorie gezeigt; und ich gehe fest davon aus, dass dies auch auf anderen Feldern möglich ist.

Was das damalige zeitgenössische Wissen als Referenzpunkt betrifft, scheint es mir sinnvoll zu sein, David Ricardos Grundsätze der politischen Ökonomie als Ausgangspunkt zu nehmen und Thünen als Nachfolger von Ricardo zu sehen und an ihm zu messen – dieses Vorgehen liegt umso deutlicher auf der Hand, je intensiver man sich mit dem Isolierten Staat sowie den dazu erstellten unveröffentlichten Manuskripten Thünens beschäftigt hat.

Thünen sah sich zwar nationalökonomisch zuallererst in der Tradition von Adam Smith, wie er in seinem Werk auch mehrfach herausstellte.

In der dogmengeschichtlichen Literatur wird er zudem bis heute als neben Ricardo stehend angesehen: als Entdecker der Lagerrente, als Begründer der landwirtschaftlichen Standorttheorie und als umfassender Anwender der Grenzproduktivitätsanalyse.

Diese Parallelität ist zunächst auch naheliegend, Ricardo ist ja gerade mal 10 Jahre vor Thünen geboren, und einen wissenschaftlichen Austausch zwischen beiden hat es nie gegeben.

Und man meinte wohl in der Vergangenheit, die Unabhängigkeit beider Werke betonen zu müssen, weil Ricardo der international bekanntere Ökonom war und weil man glaubte, man müsse und könne Thünen dadurch aufwerten.

Allerdings ist das überhaupt nicht nötig, wenn man aus heutiger Sicht die Leistungen beider vergleicht.

Auch überlappen sich die Veröffentlichungszeitpunkte beider kaum, Ricardo ist schon 1823 gestorben und Thünen hatte bis dahin erst eine wichtige umfassendere wirtschaftswissenschaftliche Abhandlung veröffentlicht;

nämlich einen Beitrag über den Aufbau eines Kredit systems für Mecklenburg im Jahr 1817.

Die erste Auflage des Isolierten Staates erschien hingegen erst 1826, also drei Jahre nach Ricardos Tod.

Johann Heinrich von Thünen sollte u.E. daher in zeitlicher Hinsicht wie in inhaltlicher Hinsicht als „der“ Nachfolger von David Ricardo eingeordnet werden,

da er sich auch auf dessen Werk mehrfach bezieht,

da er ihn explizit als „scharfsinnigen Schriftsteller“ schätzte

und da er dessen ökonomische Theorie

präzisierte,

mathematisch darstellte

und um wichtige Inhalte ergänzte.

Die intensive Auseinandersetzung mit dem Werk Ricardos bei Thünen, der man bei der Erschließung der Manuskripte besondere Aufmerksamkeit schenken sollte, lässt sich für mich vor allem an Folgendem erkennen

- sein m.E. gelungener Versuch, die Fruchtbarkeitsrententheorie von West, Torrens und Ricardo schon in der ersten Auflage des ersten Teils des Isolierten Staates aus dem Jahre 1826 mathematisch zu beweisen,²
- an Thünens Kritik an Ricardos undifferenziertem „Profit“begriff und seiner eigenen eindrucksvollen Aufteilung des Gewinns in reinen Zins,

² Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie, Erster Teil: Untersuchungen über den Einfluss, den die Getreidepreise, der Reichtum des Bodens und die Abgaben auf den Ackerbau ausüben. Zweite Auflage, Rostock 1842, S.40

sog. Unternehmerdifferentialrente („Industriebelohnung“) und Unternehmer-Risikoprämie („Unternehmergeinn“); letztere wird bei ihm mit dem Bernoullischen Erwartungsnutzenansatz bestimmt,³

- an der verbesserte Bestimmung der Tauschwerte von Gütern auf der Basis modifizierter Arbeitswerte, die den unterschiedlich hohen Kapitaleinsatz in den einzelnen Sektoren berücksichtigen, das macht ihn auch zu einem Vorläufer von Sraffa und den nachfolgenden Neoricardianern,⁴

Ein weiteres Indiz für die Bestätigung dieser Nachfolgethese mag auch sein, dass er in seinen unveröffentlichten Manuskripten das Subsistenzlohngesetz nicht nur verbal, sondern auch mathematisch darstellt.

Diese Darstellung ergänzt das im zweiten Teil des Isolierten Staates veröffentlichte Szenario bei konstant bleibender Bevölkerung und Kapitalbildung durch die Arbeiter, das ihn zu seiner berühmten Lohnformel führt.

Und ist auf die von Thünen als unabdingbar angesehene und erfolgreich praktizierte empirische Fundierung und Überprüfung von Modellen anhand konkreten Zahlenmaterials hinzuweisen, die bei seinem Vorgänger Ricardo mit Tabellenbeispielen eher rudimentär ausgeprägt war, und die bei Thünen in seiner ebenfalls noch unveröffentlichten Diskussion sog. möglicher Skalen gipfeln (in heutiger Terminologie würde man sie als Produktionsfunktionen bezeichnen).

All diese Leistungen hat man inzwischen erkannt

und sie lassen sich in einer historisch-kritisch kommentierten Edition gut zusammenfassend darstellen.

Herausfordernd wird allerdings der Teil, auf den ich jetzt am Ende meines Vortrages komme:

IV. Chancen und Herausforderungen einer weiteren intensiven Manuskriptforschung

Das ist der Teil, bei dem erst über eine weitere intensive Forschung die Thünenschen Fortschritte zu seinem Vorgänger gehoben werden können.

Dazu gehören allerdings sämtliche Manuskriptteile, die Thünen in seinen Planungen 1843 als Abteilungen 2 bis 5 des zweiten Bandes des IS veröffentlichen wollte – zur Erinnerung: er hat 1850 ja nur die erste Abteilung, und diese auch nur unvollständig veröffentlicht.

Die zweite Abteilung sollte sich nach Thünen mit „dem Wert des Geldes und dem Einfluss des Geldstocks auf den Zinsfuß“ beschäftigen, basierend auf einem Manuskript aus 1823; die dritte Abteilung mit den Folgen des technischen Fortschrittes, von ihm niedergeschrieben 1824, und

die vierte sollte u.a. auf Handel und Handelsfreiheit eingehen.

Und in die fünfte Abteilung schließlich sollten auch humankapitaltheoretische Beiträge sowie empirische Überprüfungen seiner Theoreme einfließen.

Es sind Bereiche, die untereinander in enger Wechselwirkung stehen, und die insbesondere auch mit Thünens standorttheoretischen Überlegungen verbunden werden könnten, und damit hervorragend Thünens totalanalytischen Ansatz verdeutlichen können.

M.E. könnte man hier u.U. zu – auch nach heutigen Maßstäben – ganz neuen Erkenntnissen auf dem Gebiet der Außenwirtschafts- und Entwicklungstheorie kommen.

Diese Aufarbeitung und Synthese der Thünenschen Erkenntnisse, die noch in den unveröffentlichten

³ Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie, Zweiter Teil: Der naturgemäße Arbeitslohn und dessen Verhältnis zum Zinsfuß und zur Landrente. Rostock 1850, S.82

⁴ Ebenda, S. 124ff

Manuskripten stecken, ist sehr herausfordernd, da sie die vollständige Kenntnis seines Werkes als auch ein sehr breites aktuelles ökonomisches Wissen voraussetzt, so dass Teamarbeit unabdingbar ist.

U. a. geht es dabei um Thünens Außenhandelstheorie und seine Handelspreisgleichungen

Samuelson stellte nämlich schon 1983 fest, dass schon im ersten Teil des Isolierten Staates Elemente der folgenden handelsrelevanten Theorien und Theoreme vereinigt sind:

1. der Ricardo-Torrens-Theorie des komparativen Vorteils
2. der Malthus-West-Ricardo Theorie der Rente
3. der Heckscher-Ohlin- und Stolper-Samuelson-Theorie der Preisbildung für Güter und Faktoren
4. wie auch Elemente des Input-Output-Modells von Marx, Dimitrieff, Leontief und Sraffa.

Das klingt nicht nur beeindruckend, das ist es auch.

Stefanie Hoh hat sich in ihrer Dissertation aus dem Jahre 1998 dann eingehend mit Thünens außenhandelstheoretischen Ausführungen beschäftigt, und sie mittels moderner analytischer Werkzeuge Thünens dargestellt und bewertet.

Sie hat dazu nicht nur den ersten, sondern auch den zweiten Teil des Isolierten Staates sowie viele weitere Veröffentlichungen verwendet, insbesondere auch Thünens Beiträge in den Neuen Annalen der Mecklenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft, sowie umfangreiches Manuskriptmaterial.

Obwohl sehr umfangreich und mit viel Quellenmaterial versehen, ist diese Dissertation u.E. allerdings noch in zweierlei Hinsicht ergänzungswürdig.

Ergänzende Untersuchungen können m.E. belegen, dass Thünens realwirtschaftlich basierte Analyse auch das Prinzip der komparativen Kostenvorteile umfasst, und dass sie über deren Behandlung von Ricardo hinausreicht.

Zum anderen, dass sich durch eine detaillierte Berücksichtigung von Thünens Geldtheorie eine vollständige monetäre Außenwirtschaftstheorie vorskizzieren lässt.

Um dieses Vorhaben erfolgreich anzugehen, muss man sich allerdings mit den Thünen'schen Preisgleichungen befassen, und zwar im Kontext des Außenhandels, was bislang noch nicht geschehen ist.

Die Stellen der Manuskripte, an denen Thünen diese formuliert hat, werden in der Arbeit von Frau Hoh zwar angeführt, aber die damit verbundenen Aussagen nicht ausreichend analysiert.

Auch die Thünen'sche Geldtheorie zu integrieren, deren Existenz bis vor kurzem ebenfalls überhaupt nicht bekannt war, wird nicht ganz so einfach sein.

Diese Geldtheorie ist in seinem 1823er Manuskript zusammen mit weiteren Überlegungen zur realwirtschaftlichen Zinsbegründung dargestellt. Sie lässt sich dennoch gut „aussondern“, wie ich das in einem Beitrag 2014 in der Zeitschrift Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik zu zeigen versucht habe.

Da die neoklassisch und monetaristisch orientierten Ökonomen – im Gegensatz zu den Keynesianer – mit ihren Prognosen in den letzten Jahren der weltweiten und europäischen Finanzkrise ziemlich daneben lagen,

und Thünens Modell diese aktuellen Entwicklungen hingegen gut abbildet, erlaube ich mir, kurz etwas ausführlicher auf Kernaussagen einzugehen, die man aus seinem Manuskript ableiten kann. Bei Thünen verteilt sich eine bestimmte vorhandene Menge eines physischen Umlaufmittels, also Geld, auf Gütertransaktionen einer Volkswirtschaft gemäß einer „Thünenschen Verkehrsgleichung“, einer von mehreren Vorläufern der späteren Fisher'schen Verkehrsgleichung.

In diese gehen die Geldmenge und die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes ein.

Der Umfang des Kassenbestandes in Haushalten und Unternehmen wird dabei grundsätzlich durch den „Gebrauchswert“ oder die „Nützlichkeit“ des Geldes bestimmt.

Im Gegensatz zur Auffassung der klassischen Ökonomen vom „Geld als Schleier“ – nach der es im übrigen gar keinen „Finanzplatz London“ geben dürfte – erwirtschaftet Bargeld bei Thünen also eine Rendite wie jedes andere Kapitalgut auch, da es die Abwicklung von Geschäften im Vergleich zur naturalen Tauschwirtschaft wesentlich erleichtert.

Es kann dabei allerdings in bestimmtem Umfang durch andere zinstragende Zahlungs- oder Finanzierungsmittel wie z.B. Pfandbriefe oder Kredite ersetzt oder ergänzt werden.

Bei einem sinkenden Geldmarktzinssatz wird mehr Geld nachgefragt, die Kassen der privaten Haushalte und Unternehmen - und heute die Girokonten - sind gefüllter.

Außerdem wird mehr Geld in Kapitalgüter investiert (damals Landgüter, Boden; heute auch Aktien und andere Immobilien), da deren Ertragswert steigt, bei niedrigem Zins der alternativen Geld-Anlage wird mit ihnen immer noch etwas verdient.

Da die naturalen Aufwendungen für die Herstellung der Kapitalgüter gleichbleiben, werden Investitionen angeregt, wie in Spanien nach den plötzlich günstigen Krediten nach Einführung des Euro.

Die Wirtschaft wächst nach Thünen, die Preise für Produktionsfaktoren und Konsumgüter steigen, der Grenzertrag des Realkapitals sinkt.

Wenn der neue Grenzertrag der Investitionen mit der von den „Sparern“ erwarteten Belohnung für ihren aufgeschobenen Konsum, d.h. dem Geldmarktzinssatz, übereinstimmt, sind die Zinssenkung, das Wirtschaftswachstum und die Preisentwicklung dauerhafter, wenn nicht, dann nur vorübergehender Art.

Wurde die ursprüngliche Senkung des Geldzinssatzes durch eine zusätzlich verfügbare Geldmenge, heute z.B. durch die lockere Geldpolitik der EZB und dann billige Kredite der Banken, ausgelöst, ergibt sich nach Thünen dauerhaft lediglich ein proportionaler Anstieg der Preise für Güter und Produktionsfaktoren entsprechend der Quantitätstheorie des Geldes, während sich der Zinssatz und die reale Produktion wieder auf das frühere Niveau zurückbewegen – diese Urangst vor der Inflation ohne Wachstum insbesondere von uns Deutschen hat ja die europäische Politik in den letzten Jahren bestimmt.

Wirksam ist dieser Mechanismus der Wachstumsstimulation nach dem Thünenschen wie dem Keyneschen Modell allerdings nur, wenn überhaupt ein nennenswerter Kredit- oder Guthabenzins existiert,

dessen weitere Verringerung das vorhandene oder per Kredit geschaffene Geld vermehrt in Konsum und Investitionen treiben kann.

Ist das nicht mehr der Fall, wie in den letzten Jahren, und bleiben die Zinsen dauerhaft niedrig, erhöhen sich nach Thünen nur noch die Preise für sog. Rentengüter, wie Boden oder Immobilien in guten Lagen, und zwar ohne begleitende Konsumgüter- und Lohninflation, das war in den letzten Jahren der Fall

Geld- und Kapitalgütermärkte streben bei Thünen nach einem Gleichgewicht, bei dem der Geldzinssatz und die Realkapitalrendite aller Produktionssektoren incl. der Edelmetallproduktion (da damals vor allem mit Gold und Silbermünzen bezahlt wurde) gleich sind.

Thünen würde auch für die nächsten Jahre m.E. einen dauerhaft niedrigen Zinssatz voraussagen, außer es gäbe plötzlich ganz neue und viel Kapital absorbierende Verwertungsmöglichkeiten z.B. im Ausland

Bei freiem internationalem Handel gleichen sich dann Edelmetallpreise, also Geldwerte, und sonstige Warenpreise unter Berücksichtigung der Transportkosten in allen Ländern aneinander an.

Thünens geldtheoretische Ausführungen lassen sich m.E. gut in sein realwirtschaftliches Modell integrieren, er hat das in seinen Manuskripten auch selbst noch modelliert, allerdings nicht im Zusammenhang mit dem Außenhandel.

Zu ergänzen wäre schließlich bei der Manuskripterschließung neben der Integration des sog. Warengeldes in das Thünen-Modell die Wirkung anderer, von Thünen ebenfalls betrachteter Zahlungsmittel in einem solchen Modell

Schließlich könnte man Thünens erweitertes Modell mit Außenhandel schließlich zur Erklärung von Einkommensdisparitäten zwischen Industrie- und Entwicklungsländern nutzen.

Da käme man nicht daran vorbei, auch Thünens Humankapitaltheorie zu integrieren - liegt doch im unterschiedlichen Bildungsstand einer der wichtigen Unterschiede im wirtschaftlichen Wohlstand zwischen Ländern.

Sehr bedauerlich ist es insofern, dass zu den humankapitaltheoretischen Ausführungen Thünens in seinen Manuskripten bis auf die kurze Veröffentlichung des Amerikaners Kiker aus dem Jahre 1969 überhaupt noch keine größere wissenschaftliche Arbeit vorliegt.

Unseres Erachtens ist nämlich Johann Heinrich von Thünen der erste, der sich zu sehr früher Zeit mit dem Thema befasst hat – und zwar in einer Art und Weise, die heutigen neoklassischen Ansätzen sehr nahe kommt.

Dass eine Veröffentlichung dazu überfällig ist, wird deutlich, wenn wir stichwortartig seine Manuskriptbeiträge, die hier zugeordnet werden können, zusammenstellen:

- Kostenbasierte Bestimmung des Wertes eines Arbeiters und der besser ausgebildeten Stände (vergleichbar dem von Engels 1883 erstmals angewandten Ansatz)
- Darstellung des „Ertragswertes“ höherwertigerer Dienstleistungen (Ärzte, Rechtsanwälte, Lehrer und Hochschullehrer etc.) und die damit einhergehende Erklärung unterschiedlich hoher Löhne
- die Entwicklung eines ökonomischen sog. Lebenszyklusmodells (incl. der Berechnung des Kapitalwertes und der „Abschreibung“ von Arbeitskräften im Verlauf ihres Lebens unter Nutzung finanzmathematischer Methoden)
- die Darstellung der Kosten von monetären und sonstigen wirtschaftlichen Krisen, die zu einem Verlust von Humankapital führen; Thünen befürwortet daher stabilisierende Maßnahmen um starke Schwankungen und Krisen in wirtschaftlichen Abläufen zu vermeiden.
- die Humankapitalkosten des Krieges (er entrüstet sich darüber Gutsbesitzern die im Kriege umgekommenen Pferde zu entschädigen, keinen Thaler den Familien der gefallenen Soldaten zu geben)
- Und schließlich die Berücksichtigung von Erziehung und Ausbildung als eigenem Produktivitätsfaktor, dem Humankapital, in einer Cobb-Douglas-Produktionsfunktion (vgl. dazu Nellinger 2014)

Allein durch die Zusammenführung dieser drei bislang kaum erforschten Bereiche – Handels-, Geld- und Humankapitaltheorie – mit Thünens schon bekannten Modellen,

könnte ein umfassendes Modell von Volkswirtschaften entwickelt werden, die durch Außenhandel miteinander verbunden sind,
und zwar zur gleichzeitigen Erklärung von nationalen wie von internationalen Einkommensdisparitäten.

Ich bin mir sicher, dass sich bei einem derartig angelegten Vorhaben und einem solch komplexen Modell noch viele Fragen stellen werden. Zu bearbeiten wäre ein solches Vorhaben daher nur im Rahmen einer Dissertation, Habilitation mit Unterstützung durch spezialisierte Fachkollegen.

Ein erfolgreiches Gelingen wäre hingegen der vollständige Durchbruch in der Anerkennung Thünens als erster Theoretiker des modernen allgemeinen Produktionsgleichgewichts, unter Einschluß der räumlichen, der zeitlichen wie der internationalen Dimension von Produktion und Einkommensverteilung.

Der Aufwand, der mit einem solchen Vorhaben verbunden ist, dürfte erheblich sein. Thünen selbst hat u. E. allerdings schon sehr viel beigetragen, um ihn zu verringern, indem er die verschiedenen Analysebereiche, Szenarien und Fragestellungen zwar größtenteils partialanalytisch modelliert hat (in den veröffentlichten Werken wie in seinen Manuskripten), dabei allerdings in der Regel auch die Verbindung zur Gesamtwirtschaft skizziert hat, und in seinen Modellen größtenteils mit einem einzigen Datensatz operiert, den er aus seiner 5+5jährigen Korn-, Geld- und Arbeitszeiten-Rechnung hier in Tellow zwischen 1810 und 1820 abgeleitet hat.

Thünens Mathematik

Bei einem solchen Vorhaben ist allerdings eine zusätzliche Herausforderung zu bewältigen, die im Zusammenhang mit dem Einsatz der Mathematik in Thünens Werk steht.

Bei meiner bisherigen Arbeit an den Manuskripten stellte sich z.B. heraus, dass an einigen wenigen Stellen ökonomisch ungleiche Variablen mit ein- und demselben Symbol gekennzeichnet wurden, dass andererseits für gleiche Variablen im Zeitablauf von 30 Jahren zuweilen das Symbol geändert wird, dass der Aufbau der mathematischen Beweisführung nicht dem heutigen Standard entspricht, dass die einer Schlussfolgerung zugrunde liegenden Annahmen nicht immer vollständig aufgeführt sind und schließlich dass zur sinnvollen Einordnung seiner vielfältigen Formeln und Tabellen sowohl ein Gesamtüberblick über das Werk als auch das Wissen um seinen Denk- und Arbeitsstil erforderlich sind.

Alles in allem scheint es also sinnvoll zu sein, Thünens Werk unter Berücksichtigung des Manuskriptmaterials nochmals einer kritischen Analyse und Bewertung durch einen heutigen mathematischen Ökonomen zu unterziehen, um es dann – wie es Samuelson schon für den ersten Band getan hat, unter Beachtung heutiger Standards mathematisch zu reformulieren – ein ambitioniertes, aber extrem spannendes Vorhaben.

...

Dabei wird eine Frage für die Beurteilung des Thünenschen Werkes wahrscheinlich offenbleiben, und damit komme ich zum Anfang zurück:

Ist die zur Grabsteinformel führende Thünen'sche Zielfunktion plausibel und angemessen?

Diese mysteriöse Zielfunktion, die Maximierung der Rente aus einem Jahr kapitalbildender Arbeit diese Funktion bleibt ja der inzwischen letzte Kritikpunkt an Thünens Modell vom naturgemäßen

Lohn.

Mindestens 33 Autoren haben sich in den letzten 150 Jahren mit dieser Zielfunktion beschäftigt, und sie überwiegend und teilweise heftig kritisiert.

Mir bislang bekannte Ausnahmen davon sind Walter Braeuer (1946), Takashi Negeshi (1992) und Thomas Huth (2001), die diese Zielfunktion uneingeschränkt bejahen.

M.E. kann man diese Zielfunktion höchstens sehr eingeschränkt akzeptieren, als wirklich sehr grobe Annäherung an ein mögliches Sparverhalten besitzloser Arbeiter, will man nicht in Widersprüche zu wichtigen Manuskriptpassagen zu geraten.

Ich selbst habe in meinem Beitrag zur Wissenschaftlichen Tagung der THÜNEN-Gesellschaft 1998 versucht, Thünens Vorgehen verständlich zu machen, indem ich den Thünen'schen Modellansatz verglichen habe mit einer heute verbreiteten Form von Kapitalbildungsmodellen, den sog. Overlapping-Generations-Modellen. Auch bei denen findet wie bei Thünen die Kapitalbildung nur aus Arbeitslöhnen statt. Auch dort erhöhen Ersparnisse der Arbeiterhaushalte die Produktivität in den Unternehmen einer Volkswirtschaft, so dass sich Zinssatz und Lohn wiederum ändern. Auch dort wird aufgrund eines abnehmenden Grenznutzens des Einkommens eine mit steigendem Einkommenslevel zunehmend erleichterte Kapitalbildung angenommen, und auch dort werden die Ersparnisse und Zinsen dann später bei nachlassender Arbeitskraft zur Altersversorgung genutzt.

Das zum Ende meines damaligen Beitrages optimistisch skizzierte Ziel, über eine nutzentheoretische Rekonstruktion des Thünen'schen Vorgehens die Grabsteinformel incl. der Zielfunktion nicht nur als mathematisch, sondern auch als ökonomisch vollends richtig darzustellen, ist mir dann allerdings nicht gelungen. Dabei ist es bis heute geblieben!

Da man ungern sein Scheitern an dieser Zielfunktion eingesteht, oder anders gewendet, dem Leiden an dieser Formel einen Sinn zu geben versucht, kam mir während der Vorbereitung zu diesem heutigen Vortrag noch eine letzte Erklärung.

Vielleicht hatte Thünen Folgendes im Sinn gehabt, als er die Formel auf seinem Grabstein eingravieren ließ:

Eine solche mysteriöse Formel auf einem Grabstein kann den ein oder anderen künftigen Forscher bewegen, das Rätsel, das es mit dieser Formel auf sich hat, zu lösen.

Dazu muss er sich dann intensiv mit meinem gesamten Werk beschäftigen.

Dabei verstehen künftige Forscher meine Ergebnisse aufgrund des Wissensfortschritts voraussichtlich viel besser als meine Zeitgenossen,

die mein Werk ja erkennbar überhaupt noch nicht verstanden haben.

Und wahrscheinlich entdecken sie erst später wichtige Erkenntnisse,

die ich in meinem veröffentlichten Werk und in den von mir sorgsam zusammengestellten und verwalteten Manuskripten zusammengetragen habe.

Dann wäre die Bitte Thünens, diese eingängige Lohnformel auf seinen Grabstein zu meißeln, auch und vielleicht sogar in erster Linie ein Motivationsinstrument zur intensiven Auseinandersetzung mit seinem Werk gewesen.

Bei mir zumindest hat es genau so funktioniert.

V. Dank

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich hoffe mit meinen Ausführungen einen kleinen Beitrag dazu geleistet zu haben, damit Sie die Herausforderungen, aber auch die großen Chancen erkennen, die in einer weiteren profunden Aufarbeitung der Thünen'schen Manuskripte zum Isolierten Staat liegen.

Ob und wann es dazu kommen wird, diese Manuskripte als historisch-kritisch kommentierte Edition zu publizieren, ist derzeit genauso offen, wie die Beantwortung der Frage, ob es je zu einer Gesamtausgabe des Werkes von Thünen kommen wird.

Dies – und das sollte vor allem deutlich geworden sein – bedarf neben einer ausreichenden Finanzierung weiterer intensiver begleitender wirtschaftswissenschaftlicher Forschungen und Publikationen.

Ich denke, wir sind hier in den letzten Jahren alle zusammen schon einen guten Weg gegangen.

Zum Schluss dieses Beitrages möchte ich mich daher nochmals ganz herzlich bei einigen lieben Menschen bedanken, die mich in den letzten Jahren motiviert und tatkräftig unterstützt haben:

- Herrn Professor Rieter, Herrn Reinhard Schwarze und Herrn Bartz als meinen Hauptmotivatoren, die nach meinem ersten Vortrag zu Thünen vor über 15 Jahren meinten, mit diesen Forschungen solle ich unbedingt weitermachen; Herrn Professor Rieter auch für die wissenschaftliche Unterstützung zu vielen speziellen Thünen-Themen
- Herrn Dr. Viereck, Herrn Dr. Buchsteiner und Herrn Wegener, die so viele Vorarbeiten geleistet haben bei der Transkription und bisherigen Erschließung der Manuskripte, ohne dass für sie hieraus bisher ein größeres Forschungs- oder Editionsprojekt geworden ist, was sie selbst wissenschaftlich vorwärts gebracht hätte,
- Gleichfalls möchte ich hier auch Herrn Professor Fellmeth vom Familien-Thünen-Archiv in Hohenheim wie auch Frau Dr. Hartwig vom Thünen-Archiv Rostock nennen, die den Zugang zu den Manuskripten und zu den schon vorhandenen Transkriptionen ermöglicht haben,
- Frau Professor Neuberger, die mir immer die Gelegenheit gegeben hat, Papiere vor ihrer Veröffentlichung in einer wissenschaftlichen Zeitschrift als volkswirtschaftliches Working Paper der Universität Rostock zu veröffentlichen.
- Herrn Professor Tack als Vorsitzendem der Thünen-Gesellschaft, unter deren Ägide viele Fortschritte und Veröffentlichungen zustande gekommen sind; dabei insbesondere auch Frau Ziegler als jetzige Leiterin des Thünen-Museums und Archivarin hier in Tellow sowie Frau Hermann, für die gute Zusammenarbeit in vielen organisatorischen Dingen.
- Dann schließlich den vielen weiteren hier nicht anwesenden Kennern des Thünenschen Werkes im Ausschusses für Geschichte der Wirtschaftswissenschaften (Prof. van Suntum, Prof. Kurz, Schefold, Prof. Todt u.a.)

Vielleicht gelingt es ja im Rahmen der für 2017 geplanten Tagung dieses Ausschusses hier in Tellow, die beabsichtigte Edition doch noch auf den Weg zu bringen;

Johann Heinrich von Thünen, den Engagierten hier in Tellow, aber auch der deutschen Wirtschaftswissenschaft insgesamt wäre es zu gönnen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!